

Insertionspreise: Die kleine 6-gelb. Anzeigenzeile 15 A., die Restlampe 40 A. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abschlüsse. Offertenzeichen od. Anst. durch die Exp. 25 A.

77. Jahrgang

Heilfruchte und Erzeugnisse daraus.

Der Königl. Landrat.

Merkblatt

zur Auswechslung kupferner Blitzschutzanlagen.

Als Ableitung kann die Wasserleitung verwendet werden, wenn sie sich bis in die Nähe des Daches erstreckt. Es ist aber möglichst auch eine äußere Ableitung vorhanden sein, die nur in Ausnahmefällen besondere Leitungen zu verwenden sind, da sich meist Regenabfallrohre anstelle der eventuellen Kupferableitungen verwenden lassen. Dann ist es erforderlich, diese sowie die Dachrinnen in Verbindung mit den sonstigen auf dem Dach und den Gesimsen befindlichen anderen Metallteilen bezw. einer besonders verlegten Zirkulation zu bringen. Werden Blechfirste bezw. Stahlen, Dachrinnen und Abfallrohre als Leitungen benutzt, so muß man sich überzeugen, ob diese zusammenhängen und gut unterhalten sind. Fehlt der metallische Zusammenhang, so ist zu veranlassen, daß sie fest in den Schellen sitzen und daß die einzelnen Rohrstücke fest ineinanderreifen. Schwaches

Berlin SW. 48, den 18. Mai 1917.
Wilhelmstr. 20.

Kriegsministerium. Kriegsamt.

Kriegs-Rohstoff-Abteilung.

Metall-Mobilmachungsstelle: 30 ffe.

Wird veröffentlicht.

Der Königl. Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Jun 28. Juni.

Der dritte Jahrestag von Serajewo.

Drei Jahre sind seit der Bluttat von Serajewo ver-
flossen, da der lange von England beabsichtigte und ge-
schürte Belstenbrand entseffelt wurde. Drei lange, schicksals-
schwere Jahre, die den furchtbaren Krieg auch mit seinem
Schritt seinem vorbestimmten und so klug herausgerechneten
Ende, der gänzlichen Vernichtung Deutschlands, näher ge-
bracht haben, obwohl es den Ententemächten unter der
strubbellosen Anwendung aller Gewaltmaßregeln und Ver-
führungs-künfte gelungen ist, fast die gesamte zivilisirte und
halbzivilisirte Welt gegen die Mittelmächte auf die Beine zu
bringen. Noch stehen Deutschlands und seiner Verbün-
deten Heere nicht nur ungeschlagen, sondern siegreich auf
den Hauptkriegsschauplätzen tief in Feindes-
Land.

Der Mord an dem österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand hat für die unmittelbar Schuldigen, Serbien und Rußland, aus schlimmer Saat böse Früchte reifen lassen. Der Arm der Gerechtigkeit hat beide schwer getroffen. In der Fremde landlos umher. Und Rußland? Die Siege Hindenburgs, die stürmende Heldenhastigkeit der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen, die Rußland riesenhafte, wertvollste Banbtreiben entriß, bilden den Schlüssel zu jenen tragischen Vorgängen, die das Schicksal der Dynastie der Romanows und jener Großfürstenpartei besiegelten, die zur Erreichung ihrer unbegrenzten Machtgelfüste den Mordbuben von Serajewo die Waffe in die Hand gedrückt hatten. Wo sind sie heute, die in den Krieg mit der frefelhaften Verschönerung, daß nichts Menschliches ihnen und ihren Millionenheeren widerstehen könne, hinausgezogen? Hindenburg hat ihre Geere zerrillmerrt, und der aufschlammende Born der eigenen Völkerr hat sie hinweggefeggt — hinter Gefängnismauern, durch deren Oeffnungen der Brandfchein der Revolution loht, warten sie ihres von der Laune eines enttäufchten, fanatiferregten, von inneren Zwiespälten zerriffenen Volkes abhängrigen Vofes.

Aber auch die Westmächte, Frankreich, Italien und selbst England ganz gegen alle seine Erwartung, seuzen unter dem Drucke des von ihnen heraufbeschworenen Krieges. Die deutschen Heere stehen tief in Frankreich, seine industriereichsten Landstriche, seine nordwestlichen Kornkammern sind in unserem Besitze oder vom Eßgeschuh des Krieges zerrreten und verwüstet. Die Mitte seiner Jugend ist dahingerafft, verstümmelt, verwesst, seiner Volkskraft sind unheilbare Wunden geschlagen. In Italien herrscht grenzenlose Enttäuschung.

Alle kühnsten Berechnungen, alle kühnen Pläne, deren leichte Ausführbarkeit angesichts der gewaltigen Uebermacht der Ententegegensind zu Wasser und zu Lande so klar auf der Hand lag, sind an der seelischen Größe, an der militärisch-technischen Stärke der Mittelmächte und an ihrem Anpassungsvermögen an die wie mit einem Schlage veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse gescheitert.

Das Verbrechen von Serajevo war umsonst geschehen, und die Blutschuld des Weltkrieges, die England und seine trabanten Verbündeten mit diesem Verbrechen und mit dem noch größeren der Entseffung des Weltbrandes auf sich geladen haben, findet, wie sich alle Schuld auf Erden rächt, schon heute ihre Vergeltung. Rußlands innerlicher Zusammenbruch und die drohende wachsende U-Boot-Gefahr fünden das Endschicksal jener Koalition an, die von wirtschaftlicher Scheelsucht, von Raubgier und Rachegefühlen zusammengeführt, durch Meuchelmord und Plüge miteinander verketten, das Recht aus der Welt zu schaffen und die Erde unter sich aufzuteilen zu können glaubten.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 27. Juni. (B. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Bei schlechter Sicht war die beiderseitige Artillerie-
tätigkeit an der Front geringer als in den Vor-
tagen. Nur in einzelnen Abschnitten nahm das Feuer zeit-
weilig zu.

In den Morgenstunden wurden gegen den vor-
springenden Vordrängen angreifende starke
englische Kräfte unter schweren Verlusten ab-
geschlagen. In einem Bombardement beiderseits der
Straße Herrsch. Haus lebte sich der Bannern fest.

Bei Fontaine blieben Vorfürche feindlicher Abteilungen erfolglos. Ebenso scheiterten an mehreren Stellen der Arrasfront Angriffe von Erkundungs-Abteilungen.

Abgesehen von starkem Feuer nordwestlich von Craonelle sowie beiderseits der Straße Corbény-Verthoubae hießt sich die Kampfthätigkeit im allgemeinen in mäßigen Grenzen.

Deeresgruppe Herzog Albrecht.
Keine wesentlichen Ereignisse.

Westlicher Kriegsplan:

An der Flota-Vipa brachte ein gelungener Erkundungsvorstoß mehrere russische Gefangene zurück.

Macedonitche Front

Im Uernabogen und östlich lebte die Feuertätigkeit zeitweise auf.

Der erste Generalquartiermeister: B u d e n d o r f f.

Berlin, 27. Juni, abends. (W. B. Antlich.) An allen Fronten im allgemeinen ruhiger Tag. Der Hafen von Dan-
kirchen wurde erfolgreich durch unsere Artillerie beschossen.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 27. Juni (B.B.) Amtlich wird verlautbart:
Auf keinem Kriegsschauplatze Ereignisse von Bedeutung.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 16. Juni. (R. B.) Generalstabsbericht. Raze-
donische Front: Aus der ganzen Front schwaches Ar-
tilleriefener. Feindliche Erkundungsabteilungen, die in der
Moglena-Gegend vorzurücken versuchten, wurden zurück-
geworfen. Auf dem rechten Barbaruser wurde bei Plunice
eine feindliche Erkundungsabteilung durch Feuer zerstreut. An
der unteren Struma bei Gnifsoj Barvovillegeplänke. —
Rumänische Front: Bei Mahmudia und Jaccen ver-
einzelte Kanonenschüsse.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 26. Juni (B.A.) Amtlicher Bericht. An der Diale-Front am linken Flügel wurden englische Automobile, welche versuchten, sich unseren Vorposten zu nähern, durch Feuer abgewiesen. Im verfeindeten Grenzabschnitt fielen Zusammenstöße mit russischen Abteilungen zu unseren Gunsten aus. An der Kaukasus-Front am linken Flügel fanden zeitweise Infanterie-Feuergefechte statt. — Schwarzes Meer: Ein Teil unserer Seestreitkräfte führte vom 23. bis 25. Juni eine Unternehmung nach der russischen Donaumündung aus. Der feindliche Leuchtturm und die Funkstation auf der Schlangeninsel wurden zerstört. Unser Landungskorps erbeutete auf der genannten Insel ein Maschinengewehr und eine Anzahl Waffen. Es zerstörte feindliche Geschütze und kehrte mit 15 Gefangenen an Bord zurück. Auf der Rückfahrt versuchten russische Schiffe und Zerstörer unsere Seestreitkräfte abzufahren. In dem entstehenden Gefecht erzielten unsere Streitkräfte eine große Entfernung Treffer auf einem feindlichen Zerstörer. Ein Marineflugzeug warf erfolgreich Bomben auf ein feindliches Linienschiff. Unsere Seestreitkräfte und das Flugzeug sind unbeschädigt zurückgekehrt. Besonders tat sich die „Mikliff“ hervor.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Französischer Bericht vom 26. Juni, nachmittags: Gestern Abend haben unsere Truppen nach kurzer Artillerieborbereitung einen glänzenden Angriff nordwestlich von Hurbetise auf einer vom Felde stark hergerichteten Front ausgeführt. Alle unsere Ziele wurden in einigen Augenblicken erreicht. Die erste deutsche Linie ist in unserem Besitz. Die von den Deutschen auf die beiden äußersten Teile der überbieten Stellung unternommenen und durch eine heftige Beschussung unterstützten Gegenangriffe wurden durch unser Feuer gebrochen. Der durch die Raschheit des Angriffs überaussteigende Feind erlitt erhebliche Verluste und ließ mehr als 300 Gefangene, darunter 10 Offiziere, in unseren Händen. Verschiedene kleine Handstücke auf unsere Posten im Abschnitt von Milles-en-Arbonne und in der Gegend von Talmay sind in unserem Feuer gescheitert. — **Abends:** Ruhiger Tag, ausgenommen in der Gegend von der Mühle von Vassaux, wo der Artilleriekampf ziemlich lebhaft war, und in der Gegend von Meims, die heftig beschossen wurde.

Englischer Bericht vom 26. Juni, nachmittags: Ein vergangener Nacht nordwestlich von Fontaine de Croville durchgeführte Einzeloperation brachte uns eine Anzahl Gefangene ein. Im Laufe der Nacht wurde ein feindlicher Handstreich bei La Bassa zurückgeworfen. — **Abends:** Aus ergänzenden Berichten über die in der letzten Nacht unternommene Operation nordwestlich von Croville geht hervor, daß wir unser Ziel mit geringen Verlusten erreicht haben und daß wir 27 Gefangene einbrachten. Zwei starke Gegenangriffe wurden leicht abgewiesen. Wir setzten unser Vorrücken fort und vermehrten heute unsere Gewinne südwestlich von Lens. Die deutschen Stellungen auf beiden Souchezsecken sind auf über 3 Kilometer Breite und ungefähr 1000 Meter Tiefe in unsere Hände gefallen. Unsere Truppen besetzten das Dorf La Grotte. Ein feindlicher Handstreich wurde vergangener Nacht westlich von La Bassa abgewiesen und brachte uns 12 Gefangene ein. Zwei deutsche Flugzeuge wurden gestern im Luftkampf abgeschossen, zwei weitere gezwungen, beschädigt zu landen. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Italienischer Bericht vom 26. Juni: Auf der Hochfläche von Mlago entbrannte der in der Nacht vom 24. auf den 25. begonnene Kampf am gestrigen Tage neuerdings. Unsere Truppen warfen sich den verzweifeltsten Anstrengungen des Feindes entgegen, der trotz ungeheurer Verluste versuchte, die Stellung zurückzugewinnen, die er in der Gegend des Ortigaberges kürzlich verloren hatte. Angriffe und Gegenangriffe folgten sich in den gegenüberliegenden Stellungen. Verschiedene Aktionen, die vom Gegner zu derselben Zeit an anderen Abschnitten der Front versucht wurden, wurden glatt aufgehalten. Auf dem nach rechts verlaufenden Rücken in der letzten Nacht unsere erste Linie südlich des Versic bei ihrem Vorrücken ein wenig. Die Kriegerfähigkeit war gestern intensiv. Ein Apparat des Feindes ist von unseren Gegenwehrbatterien abgeschossen worden und fiel in den feindlichen Linien nördlich von Mlago nieder. Während der Nacht bombardierte eines unserer Geschwader die feindlichen militärischen Anlagen in der Maresina und in Prosecco. Unsere Apparate kehrten wohlbehalten nach ihrer Basis zurück.

Der Krieg zur See.

Amsterdam, 27. Juni. (T.L.) Aus Mitteilungen englischer Blätter geht hervor, daß der in der Nacht vom 13. auf den 14. Juni in der Nordsee torpedierte englische Hilfskreuzer „Abenger“ ein Schiff von 15 000 t war, mit Dampfturbinen und Doppelschrauben ausgerüstet. Der „Abenger“ war ursprünglich für den Personen- und Postverkehr zwischen Neuseeland und Vancouver bestimmt. Vor der Fertigstellung wurde er aber von der englischen Admiralität mit Beschlag belegt, und zum Hilfskreuzer umgewandelt.

Rotterdam, 27. Juni. (B.B.) „Maasbode“ meldet aus Madrid vom 24. Juni, daß die englischen Schiffe „Bahamont“ (Bahramont?) und „Williams“ bei Malaga und Alicante strandeten.

Der Radium-Bulkan.

Roman von St. E. White und S. H. Adams.

Autorisierte Uebersetzung. — Nachdruck verboten.

(12. Fortsetzung.)

Zweites Kapitel.

Der Mann mit der Hafenhand.

Ich hatte allen Grund, mit einer Verkleidung — wenn man sie so nennen will — zufrieden zu sein. Kapitän Selover erkannte mich zuerst garnicht. Dann brach er in sein altes merkwürdiges Gekicher aus.

„Weinacht hat ich Sie wahrhaftig nicht erkannt!“ lachte er vergnügt. „Sind ein kluger Fische! Sehen richtig wie'n Maat aus. Kommen Sie, ich zeige Ihnen Ihre Kiste!“

Was ich befürchtet hatte, bestätigte sich: Auf dem kleinen Schoner genoh der Steuermann nicht Ahterbedeckung, sondern wurde zur Mannschaft gerechnet. Natürlich war der Raum sehr beschränkt. Meine Kiste, ein lustiges, winziges Ding, lag unter dem Mitteldeck.

„Hier hat Johnson gehaut“, sagte Selover. „Wenn Sie aber wollen, können Sie sich auch bei den Deuten im Bortdeck einquartieren. Dort ist mehr Platz. Mit Eintritt der Flut gehen wir in See.“

Er verließ mich, und ich besichtigte die Kabine, welche nur um eine Kleinigkeit größer war als die Vertikale, die wiederum meine eigene Körperbreite nur um ein Beringes überstieg. Meine Kiste mußte ich draußen lassen und meine Klingen, wie ich stark befürchtete, ebenfalls; denn es war mir ein Rätsel, wo ich die notwendige Luft für sie hernehmen sollte. Mit dem stillen Vorbeistreichen eines Umzugs ins Vorderkastell begab ich mich an Deck.

Die „Daubing Dab“ war der schmutzige kleine Schoner, den ich je gesehen hatte. Hätte nicht gewisse Linien des Rumpfes und die innere Einrichtung des Raumes dem widersprochen, so hätte man glauben können, sie wäre ursprünglich als Lustjacht gebaut worden. Selbst der ziemlich starke Fall der Masten hinterüber erweckte diesen Eindruck, der durch das verhältnismäßig neue glattbeschlagene Segelgestell, die metallenen Stützen und Geländer und zwei kleinere Geschütze in Segelstutzen noch verstärkt wurde. Was mir besonders auffiel, war die große Anzahl von Booten. Da gab es zwei größere Landungsboote, eine Jolle und eine zweite Gig — dieselbe, in der Sie mich aufsuchten — die auf Deck besetzt war. „Da hat ja beinahe jeder ein Extraboat“, dachte ich im stillen. Vor der Kapp zum Vorderkastell blieb ich stehen. Von unten her ertönte Gesang. Es war eine Stimme von festem Wohlklang, dazu

Bern, 27. Juni. (B.B.) Nach dem „Matin“ wurde der englische Dampfer „Tora“ in der Nähe der englischen Küste von einem deutschen Tauchboot angegriffen und nahm den Kampf auf. Es konnte schwer beschädigt den Hafen erreichen.

Kopenhagen, 27. Juni. (B.B.) Nach einer Mitteilung des Ministeriums des Meeres ist der dänische Dampfer „E. T. Nygaard“ auf der Reise von Spanien nach England versenkt worden.

Berlin, 27. Juni. (B.B. Amtlich.) Die Verhandlungen zwischen der deutschen und der niederländischen Regierung wegen der am 22. Februar 1917 infolge eines unglücklichen Zufalls durch ein deutsches U-Boot im Sperrgebiet versenkten niederländischen Handelsdampfer sind nunmehr zum Abschluß gelangt. Der Admiralstab hatte bekanntlich den niederländischen Reedereien zugesagt, den im Sperrgebiet tätigen Unterseebooten die Schonung dieser Dampfer für den erwähnten Tag durch Funkpruch zu beschließen, dabei aber ausdrücklich hinzugefügt, daß er eine Gewähr für das Auffangen des Funkpruchs durch sämtliche beteiligten U-Boote nicht übernehmen könne. Die Reedereien hatten daraufhin das Auslaufen ihrer Schiffe veranlaßt, anstatt den ihnen als unbedingt sicher bezeichneten Termin vom 16. März zu wählen. In der Tat sind die niederländischen Schiffe durch ein U-Boot versenkt worden, das wider alles Erwarten infolge Störung seiner Funkprüfungsrichtung den Befehl nicht erhalten hatte. Bei dieser Sachlage konnte die deutsche Regierung eine Verantwortung für den auch von ihr lebhaft bedauerten Vorfall nicht anerkennen. Sie hat sich jedoch aus Teilnahme und in freundschaftlicher Bestimmung bereit finden lassen, zur Abwendung der den Niederlanden durch die Schiffverluste erwachsenen wirtschaftlichen Schäden gleichwertige, in Niederländisch-Indien liegende deutsche Schiffe der niederländischen Regierung zur Verfügung zu stellen, wogegen diese die für die versenkten Schiffe zu zahlenden Versicherungssummen herauszugeben soll. Die Ersatzschiffe sind für die niederländische transoceanische Fahrt bestimmt und werden erst auslaufen, nachdem unsere Gegner den Flaggenwechsel anerkannt haben. Die deutsche Regierung wird weiter den Befehlungen der versenkten Schiffe, wovon glücklicherweise niemand ums Leben gekommen ist, den etwa erlittenen Schaden ersetzen. Die niederländische Regierung hat das bei diesen Verhandlungen bewiesene Entgegenkommen der deutschen Regierung mit Dank anerkannt, sodaß damit der die Beziehungen der beiden Länder trübende Zwischenfall glücklich erledigt ist.

Schweiz.

Bern, 27. Juni. Die Wahl Adors durch die Bundesversammlung erfolgte unter dem Versprechen Adors, eine strenge lokale Neutralitätspolitik zu betreiben. Niemals unter dem Einfluß des Auslandes zu handeln. Ador versprach der Parlamentmehrheit weiter, niemals das Abzeichen der Ehrenlegion zu tragen, solange er Bundesrat sei.

Genf, 27. Juni. Anlässlich der Wahl Adors ist die Stadt besetzt. Auf Hoffmann, der nicht kandidierte, entfielen 14 Stimmen; 27 leere Stimmzettel wurden abgegeben.

Bern, 27. Juni. Der Bundesrat hat Hoffmann um ausführlichen Bericht über seinen Fall ersucht. Man vermutet, der Schlüssel zu Hoffmanns diffidierter Depesche an die Schweizer Gesandtschaft in Petersburg sei gestohlen worden. Hoffmann ist noch in Bern. Seit Kriegsausbruch hat Grimm in der „Bernener Tagwacht“ für die Entente Partei genommen. Bern, 27. Juni. Der Bundesrat hat den neuen Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten aus den Herren Bundespräsident Schultze, Vizepräsident Calonder und Bundesrat Ador gebildet.

Schweizer Bewegungen.

Zürich, 27. Juni. Am Sonntag haben sich in Urnach 500 Vertreter der deutsch-schweizer Gesellschaft versammelt, um gegen die Ausschreitungen der Besatzungstruppen zu protestieren und die Hoffnung auszusprechen, daß Hoffmanns politische Kraft bald wieder dem Lande nutzbar gemacht werde. Zur gleichen Zeit veranstalteten viele Tau-

Text und Melodie des kleinen Liedchens so eigenartig, daß sie sich meinem Gedächtnis für immer einprägten.

„Da ward das Schiff für sie zum Sarg, die See

für sie zum Grab:

Nordwind — Südwind — uns ist's einerlei!

Wir gaben ihnen kein Pardon und senkten sie hinab.

Dort an der Küste der Verber — e — el!“

Als der Gesang plötzlich abbrach, stieg ich hinunter.

Das Licht des späten Nachmittags flutete nur spärlich durch die matten Scheiben der Deckergläser. Ich befand mich in einem ziemlich ausgedehnten Raume, der tatsächlich 18 Kojen enthielt. Die unangenehme Lampe warf ihren Schatten auf das von diesem Gebrauch geschwärzte, aber blühend polierte Holz. Der Gegensatz dieses geräumigen Mannschafteles zu dem Dack des zierlichen Schiffes war überraschend.

Erfreulich wehte die kühle Abendbrise durch die Luken, und ich entschoß mich daher umgehend für das Vorderkastell. So viel war mir mittlerweile klar geworden, daß meine Stellung hier doch weiter nichts als die eines simplen Jan Maats bedeutete, was mir im übrigen nicht unangenehm kam. Konnte ich auf diese Weise doch umso ungestörter meine Beobachtungen machen, ohne mich der Gefahr auszusetzen, erkannt zu werden.

Es dauerte eine Weile, ehe sich meine Augen an das Zwielicht gewöhnt hatten. Zu meiner Überraschung sah ich dann unvermittelt in ein Paar schwarze Augen, die wie Zettelnäpfe funkelten und mich unverwandt anstarrten. Allmählich entfalteten sich mir auch die Umrisse einer sitzenden Gestalt, die sich die Ellbogen auf die Knie gestützt, zwischen denen die Unterarme herabhängten, erwartungsvoll vorgebeugt hatte. Ich bemerkte kein Zucken der Wimpern, hörte nicht einmal einen Atemzug. Der Mann hatte das Aussehen einer jener Wachfiguren, die man zuweilen im ersten Augenblick für lebende Wesen hält. Unwillkürlich glaubte ich auch die graue Staubschicht auf den wachsernen Zügen zu sehen.

Von diesem Menschen, der dazu bestimmt war, in meinem Leben und in dem Gesicht Dr. Karl August Schermerhorns und der „Daubing Dab“ eine große Rolle zu spielen, muß ich Ihnen mehr erzählen.

Um den Kopf hatte er ein rotbaumtrockenes Tuch gewunden, unter dem die lockeren, fettigen Haare in schwarzen Voden hervorquollen; nie sah ich ihn mit einer anderen Kopfbedeckung. Das schmale Gesicht mit der langen Hafennase und den funkelnden, schwarzen Augen war finster. Beim ersten Blick schien mir die starke, fehnige Gestalt mehr Betrug als Stärke zu besitzen. Doch erwies sich dies als Irrtum, denn was Körperkräfte anbelangt, so übertraf ihn

senbe Tessiner in Bellinzona Kundgebungen gegen den früheren Leiter der Schweizer Diplomatie; sie verlangten die Bestrafung Hoffmanns und Mahnung aller inner Gefinnungsleute.

Das neue griechische Kabinett.

Genf, 27. Juni. (T.L.) Nach einer Athener Ausgabe des Journal wird sich das neugriechische Kabinett wie folgt zusammensetzen: Präsidium und Neuzeres: Venizelos; Krieg: General Danglis; Marine: Zunduriotis; Inneres: Regulus; Volkswirtschaft: Michalafopoulos.

Die Lage in China.

Kopenhagen, 27. Juni. Die hiesige Chinesische Gesandtschaft erklärt von dem Ministerium des Meeres in Peking ein Telegramm folgenden Inhalts: Die chinesischen Provinzen haben nach und nach ihre Unabhängigkeitserklärung zurückgenommen, die südlichen Provinzen Kuangnan und Kuangse sprachen sich zugunsten der Zentralregierung und für Abschluß der Krise aus. Diese Anschauung ist nach und nach allgemein im ganzen Reich geworden, es besteht also Anlaß zu glauben, daß die Krise in China bald abgeschlossen sein wird.

Amerika.

„Taten“ und Worte des Marineministers.

Basel, 27. Juni. Die Londoner „Times“ meldet aus New York: Marineminister Daniels gab folgende Erklärungen ab: Obgleich wir uns in einer Zeit befinden, wo die Taten von größerer Bedeutung sind als die Worte, glaube ich doch sagen zu können, daß die ersten Akte der amerikanischen Marine verdienen, durch einige Worte hervorgehoben zu werden: Wir besitzen gegenwärtig Handelschiffe, die mit Kanonen bewaffnet sind und mit Kriegsausrüstungen ausgerüstet wurden. Unsere Schiffe führen den freiwilligen Dienst an allen Küsten des Atlantischen Ozeans aus. Wir haben Zerstörer unseren Alliierten zu Hilfe geschickt, die Proviantvorräte enthalten, welche uns selbst notwendig sein sollten. Wir haben hundert Marineflieger nach Frankreich entsandt, und wir schicken uns an, zwei Feldspitzer der Marine, das eine in England, das andere in Frankreich, ins Leben zu rufen. Unsere Schiffsbesatzungen, die gewohnheitsgemäß aus 53 000 Matrosen bestanden, setzen sich gegenwärtig aus 120 928 Mann zusammen und werden vor Ende der Jahres 150 000 Mann zählen.

Drohender Verstarbeiterstreik.

Haag, 27. Juni. Das „Hollandsche Nieuws Bureau“ meldet aus Washington: Das Arbeitsministerium erwartet Schwierigkeiten beim Bau von Schiffen, da die Arbeiter auf den Marinewerften einen Streik vorbereiten. Der Minister entbot die Arbeiterführer zu sich, um durch Ueberredung einen Streik abzuwenden.

Das Ausfuhrverbot gegen die Neutralen.

Haag, 27. Juni. Präsident Wilson legte kraft der ihm erteilten Vollmachten ein Ausfuhrverbot auf Lebensmittel für neutrale Länder vor. Die Neutralen können auch weiterhin Lebensmittel aus Amerika beziehen, die Mengen jedoch werden stark eingeschränkt werden, und es müssen Garantien gegeben werden, daß die Vorräte nicht durch die neutralen Länder nach Deutschland gebracht werden.

Lateinisch-amerikanische Konferenz.

Bern, 27. Juni. Die Agencia Americana meldet aus Buenos Aires: Die Konferenz der neutralen amerikanischen Länder, die im nächsten Monat in Buenos Aires stattfinden sollte, ist auf August verschoben worden. Um der amerikanischen Ländern, die mit Deutschland im Krieg sind oder die diplomatischen Beziehungen abgebrochen haben, den Anschluß an die Konferenz zu erleichtern, beschloß die argentinische Regierung, den Namen „Konferenz der neutralen amerikanischen Länder“ abzuändern in „Lateinisch-amerikanische Konferenz“. Ihr Zweck soll sein, die gegenseitigen Billigten der teilnehmenden Länder festzustellen und die Mittel zu prüfen, um in Zukunft jede Verletzung internationaler Abkommen und Regeln zu vermeiden. Chile, Peru und Uruguay werden an der Konferenz unter der Bedingung teil-

darin nur noch Kapitän Selover. Einer seiner Unternehmenden in einen fähigen Hafen! Es war mir anfangs unbegreiflich, wozu ein derartig verstümmelter Mensch an Bord eines Schiffes tauglich sein könnte. Später wußte ich oft, wir hätten mehr derartige, auch nur annähernd geschickte Leute gehabt. Mit seinem Hafen verstand er einen schwierigen Knoten rascher zu schlagen und aufzulösen, als ein anderer mit beiden Händen ein Tau anzufängt. Die Vantierpader im Gebirge schlingten solche Gurtnoten beim Seilen ihrer Tiere, wie er mir später erzählte, und er selbst hatte sie auch in den lumpigen Wäldern von Michigan beim Aufladen von Bauholz angewandt. Darüber brauchte ich mich nicht zu wundern, meinte er, denn er wäre auch so ein Stilk „Ewiger Jude“.

Eigentlich hieß er Anderson, wurde so jedoch niemals angeredet, sondern von Mannschaft und Vorgesetzten allem nur „Handy Salomon“, das ist „Salomon mit der Hafenhand“ genannt.

Unverwandt starrten wir einander an; mir war's als stände ich im Bann einer unerklärlichen, dunklen Beobachtung, wie sie uns wohl in verhängnisvollen Stunden unseres Lebens überkommt. So etwas läßt sich schwer fassen — erlassen Sie mir das Weitere.

Nach und nach wurde ich gewahr, daß noch andere Augen, andere gleichsam zu Wachfiguren erstarrte menschliche Wesen mich beobachteten. In dem abergläubischen Zuckeln fühlte ich, das mich in jener Minute beschlich, schien es mir, als wären sie überall, lagen in den Vertikalen, hockten auf dem Boden und lauerten hinten im Schatten, wie Geister der Unterwelt.

Ich weiß nicht, weshalb ich bei meiner Erzählung den verheerenden Eindruck, den das Vorderkastell auf mich machte, so besonders hervorhebe. Im Licht der späteren Ereignisse freilich könnte ich ihn beinahe als eine Art Heilserbeck, eine innere Warnung auffassen — jedenfalls stand ich da wie benotigt, unfähig zu sprechen oder mich zu bewegen.

Plötzlich kam Leben in die groteske Gestalt im Winkel. „Ob ihr's mir nun glauben mögt oder nicht“, sagte der Mann, „im Buche steht's, und der Verstand sagt's einem aus. Es gibt Goldminen in Kalifornien, Nevada und in all den andern Staaten. Wir hören von Goldminen in Mexiko und Australien, aber habt ihr jemals von Goldminen in Europa gehört? Wo kam denn das Gold her, ehe Amerika entdeckt wurde, heh? Sagt mir das mal! Sie haben es eben gemacht, wie der Mann in dem Buch hier schreibt — damit ihr Gift nehmen!“

„Ich hab' mal was von Ophir gelesen; wie steht's eigentlich damit?“ fragte eine Stimme von den Kojen her. Ein scharfer Blick schoß unter den Brauen des Mannes hervor nach jener Richtung. (Fortsetzung folgt.)

find vorräthig in der
Buchdruckerei G. Weidenbach, Tübingen.